

Viertes Kapitel.

Im Nettelbeck'schen Hause am Markt herrschte reges Leben und Treiben. Der patriotische Mann hatte bekannt machen lassen, daß er Schanzarbeiter brauche. Da kamen sie aus der Stadt und den nächsten Dörfern, denn mit dem anderweiten Verdienst durch Handarbeit sah es jetzt übel aus.

Robert Dumont, der seit jenem Tage im Hubert'schen Hause durch seine klaren Antworten und vielfachen praktischen Beurteilungen Nettelbeck's Liebling geworden war, ihn in seinen Freistunden auf Weg und Steg begleitete und dadurch schon die ganze Umgegend Kolbergs genau hatte kennen lernen, schrieb heute die Namen der sich meldenden Arbeiter auf und verhandelte mit ihnen wegen des Lohnes.

Die Herstellungskosten der Schanzen, Palisaden und Sturm-pfähle in der Maikuhle waren auf rund 400 Tlr. veranschlagt worden. Ein Gesuch der Bürgerschaft an den Magistrat, diese Summe aus dem Stadtsäckel zu bewilligen, hätte bei der Stimmung der hochweisen Herren zu langwierigen Erwägungen und Erörterungen geführt. Inzwischen wären die Franzosen mit leichter Mühe nach Kolberg gekommen. Da hatte der brave Nettelbeck das kürzeste Verfahren gewählt, beschlossen, die Herstellungskosten aus seinen eigenen Mitteln zu tragen.

Unter den sich anmeldenden Personen befand sich auch der ehemalige Anspach'sche Unteroffizier, jetzt Flickschneider Reischert, wie wir bereits wissen, der Vater jenes David Reischert, der damals unsern Robert „Franzosenjunge“ genannt und von ihm dafür tüchtig abgestaucht worden war. Der alte Reischert war ein schäbiges, heruntergekommenes Subjekt, dem es ganz gleichgültig war, ob Kolberg von den Preußen gehalten, oder von den Franzosen genommen wurde. Letzteres wäre ihm wohl weit lieber gewesen: zu verlieren hatte er ja nichts und vielleicht, daß er dabei im Trüben hätte fischen können, wie man zu sagen pflegt.

Mit trotziger Miene, die Hände in den Hosentaschen, trat er an Roberts Schreibtisch.